

A photograph showing a group of women in a dusty, arid environment carrying large, rectangular concrete blocks on their heads. They are walking towards the camera. In the background, several multi-story buildings are under construction, made of grey concrete blocks. The ground is dry and sandy. The women are wearing colorful, patterned skirts and headscarves. One woman in the foreground is wearing a bright pink t-shirt with a graphic and a blue skirt with large circular patterns. Another woman is wearing a purple and white striped shirt and a purple skirt. The overall scene depicts a construction site in a developing area.

# Aufbau und Entwicklung

Wer Fluchtursachen bekämpfen will, muss sich Gedanken über seine Entwicklungspolitik machen. Was können Feldstudien hier leisten? Wie lässt sich die Entwicklungsfinanzierung auf eine vernünftige Basis stellen? Und müsste es angesichts der problematischen Folgen von Modernisierung nicht auch ein „Recht auf Nicht-Entwicklung“ geben?

Ludwig Jung, Julia Stricker, Waleria Schüle, Lisa Brahms

## Wissen, was wirkt

Feldstudien als Schlüssel für eine bessere Entwicklungspolitik

Ludwig Jung | Woher wissen wir, wie die Menschen in Entwicklungsländern Entscheidungen treffen und welche Prioritäten sie setzen? Wofür verwenden sie ihre überschaubaren finanziellen Ressourcen? Und welche Entwicklungsprojekte helfen Menschen in Not wirklich? Häufig wird angenommen, dass die internationale Entwicklungspolitik klare Antworten auf diese grundlegenden Fragen hat. Die Vielzahl an Projekten in der bi- und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit vermittelt das Bild einer gut geöhlten Maschine, die mit erwiesenen Erfolgsrezepten die Probleme anpackt. Andere zeichnen das völlig gegenteilige Bild einer Entwicklungspolitik, die orientierungslos ist und keine nennenswerten Erfolge verzeichnen kann.

Die Realität ist, wie so oft, komplizierter. Während in den vergangenen Jahrzehnten in einigen Bereichen der Entwicklungspolitik beträchtliche Erfolge erzielt werden konnten, etwa bei der Bekämpfung extremer Armut und des Hungers, bleibt vielen Menschen die Teilhabe an den Vorteilen der Globalisierung verwehrt. Speziell mit Blick auf die Weiterentwicklung der Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen erscheint es deshalb umso wichtiger, die Lebensrealität der Ärmsten besser zu verstehen, um Lösungen zu finden, die auch tatsächlich helfen.

### Vorbild klinische Forschung

Randomisierte-kontrollierte Feldstudien (Randomized Controlled Trials, RCT) haben in den vergangenen Jahren immer größere Aufmerksamkeit in der Entwicklungsforschung erhalten. Ähnlich wie bei klinischen Medikamentenstudien werden dabei zwei Gruppen miteinander verglichen – eine Gruppe, deren Mitglieder eine bestimmte Form der Entwicklungshilfe erhalten, und eine Kontrollgruppe, die diese Hilfe nicht bekommt. Mithilfe statistischer Methoden werden die Unterschiede zwischen der Kontrollgruppe und den Empfängern eines Entwicklungsprojekts (z.B. frühkindliche Erziehung oder Gesundheitstrainings für Frauen) untersucht. Ziel ist es, so genau wie möglich Aufschluss darüber zu erhalten, welche entwicklungspolitischen Projekte den Menschen tatsächlich helfen. Idealerweise fließen die Erkenntnisse solcher Studien anschließend in die Planung von Projekten ein und verbessern deren Schlagkraft.

Inzwischen verwenden sogar längst etablierte Entwicklungsorganisationen Feldstudien, um die Wirksamkeit ihrer Projekte zu analysieren. In meinem Mercator-Jahr habe ich die Planung und Anwendung solcher Feldstudien bei Projekten der Weltbank miterlebt. Obwohl die Theorie hinter dem Konzept der Feld-

studien simpel ist, zeigt sich bei der praktischen Umsetzung die ganze Komplexität, mit der die Sozialwissenschaftler bei der Erforschung menschlichen Verhaltens konfrontiert sind. Von der Schaffung eines statistischen Grundgerüsts über die Konzeption von Fragebögen bis zur Umsetzung des Projekts vor Ort und die anschließende Datenauswertung vergehen meist Jahre. Dafür ist die praktische Relevanz der Arbeit erheblich. Ob Reintegration von Bürgerkriegsteilnehmern im Ostkongo, finanzielle Kleinprojekte für Frauen im Norden Afghanistans, Arbeitsmarktprogramme für Jugendliche in Tunesien oder Gesundheitsförderung in Nigeria – die Projekte, die von Feldstudien begleitet werden, betreffen stets Bereiche, in denen Entwicklungspolitik in den kommenden Jahren erfolgreicher werden muss, um die Lebenssituation von Menschen zu verbessern.

Die Erkenntnisse aus diesen Feldstudien können dazu beitragen, die Beweisbasis für den Einsatz von Entwicklungsprojekten zu verbreitern. Nur wenn wir besser verstehen, warum die Ärmsten der Armen häufig mehreren Arbeiten nachgehen und eine Spezialisierung vermeiden, oder weshalb in ärmeren Haushalten besonders wenig in die Bildung der Kinder investiert wird, können Projekte oder Politikwechsel einen Ausweg aus der Armutsfalle ermöglichen.

Denn in einer Situation, in der eine schlechte Ernte den finanziellen Ruin bedeutet und es keine Ernteausfallversicherung gibt, erscheint die Verteilung der Arbeitszeit auf mehrere Tätigkeiten als ausgesprochen rationale Entscheidung. Für die Entwicklungspolitik bedeutet das eine Ausrichtung an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen. Die Armen sind nicht nur Empfänger von Hilfsleistungen, sondern Gestalter und Entscheider. Und so kann die Bereitstellung einer grundlegenden finanziellen Infrastruktur mit Versicherungen, Konten oder Kleinstkrediten wichtiger für die Armen sein als der direkte Transfer von Lebensmitteln oder das nächste große Straßenbauprojekt.

Hier liegt die größte Herausforderung für innovative Forschungskonzepte: Dass die Resultate und Erkenntnisse aus den Studien auch tatsächlich in die praktische Politik einfließen, ist erst einmal nur eine Hoffnung. Einerseits braucht es mehr als eine Studie, um eine solide Beweisbasis für neue Erkenntnisse bereitzustellen. Was im ländlichen Indien funktioniert, hat im afrikanischen Großstadtlum im Zweifel keine Relevanz. Verantwortungsvolle Forschung berücksichtigt die Vielfalt der Lebensumstände und vermeidet es, Patentrezepte zu verschreiben. Wenn jedoch eine ausreichende Beweisbasis geschaffen ist, dann geht es darum, im bürokratischen Apparat auf Veränderungen in der Projektplanung hinzuwirken. Das so genannte „Mainstreaming“ von Forschungserkenntnissen ist ein mühsamer Prozess, von dem keine Revolution in der Entwicklungspolitik erwartet werden sollte. Es wäre schon ein Erfolg, wenn es gelänge, mithilfe der Feldstudien an der graduellen Verbesserung von Projekten mitzuwirken und die Entwicklungspolitik stärker auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Armen auszurichten. • •

Ludwig Jung war im Rahmen seines Mercator-Jahres bei der Weltbank in Washington, D.C.